

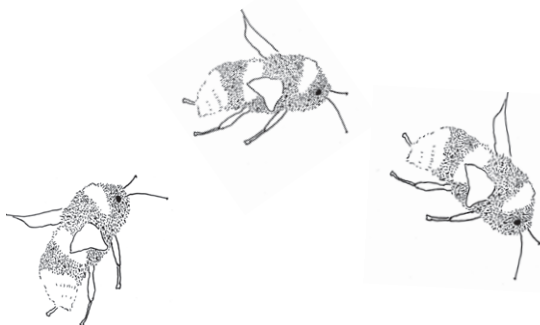
90 Apparate

Veronika Reichl

90 Apparate

Rohstoff

WAHRNEHMUNGS- APPARATE



Tami

Morgens beim Aufwachen, bevor Tami ganz da ist, ist auch die Stadt noch nicht da. In diesem Moment ist kein spezieller Tag. Tami hat kein Alter, kein Bedürfnis, keinen Auftrag und keinen Schmerz. Sie weiß nur, dass sie wieder da ist, spürt die Bettdecke, den Futon, das Licht. Momente später taucht die Wand auf, das Fenster, der Boden. Nach ein paar Minuten beginnt es, in der Ferne zu summen. Vorsichtig tritt die Welt in den Hintergrund ein, ist für ein paar Minuten gerade so da. Nach und nach kommt die Welt näher und teilt sich in lauter Einzelwesen, die wollen und wuseln. Bis die Welt schließlich in Tamis Zimmer ankommt und Tami in sich aufnimmt.



Hassan

Hassan muss sich nur auf eine Wiese legen, und schon spürt er unter der Grasnarbe kalten Stein sich dehnen, weit und immer weiter. Ein Abgrund schierer Masse. Er beginnt wenige Zentimeter unter Hassan Hinterkopf, unter seinem Hintern, seinen Schulterblättern, seinen Fersen. Noch irrer wird es, wenn er die Aufmerksamkeit nach oben richtet. Die Gigantik des leeren Weltraums drückt Hassan tief ins Gras, in diese dünne Lage aus Halmen und Lehm.

Hassan darf sich von Schwe<hre nicht faszinieren lassen. Er muss sich auf die Oberfläche der Dinge konzentrieren: auf Wiese und Straße, Schreibtisch und Bildschirm, Haut und Augen. Denn dort spielt sich das Leben ab. Während riesige Kräfte unentwegt an diesen Flächen ziehen.

Marlon

Marlons Finger sind schmal, sie haben kaum mehr als einen Zentimeter Durchmesser. Doch in diesen Fingern ist es unendlich tief. Grenzenlose Räume liegen in Marlons Fingern, in seinen Armen und Beinen, in seinem Kopf und seiner Brust. Da ist kein Ende im Inneren.

Die innere Tiefe ist weder leer noch voll, sondern merkwürdig leicht, gefüllt wie mit Plastikschaum. Diese triviale Füllung kränkt Marlon. Aber vermutlich muss das so sein, damit er die Finger, den Arm und den Kopf mit der Unendlichkeit darin überhaupt anheben kann.



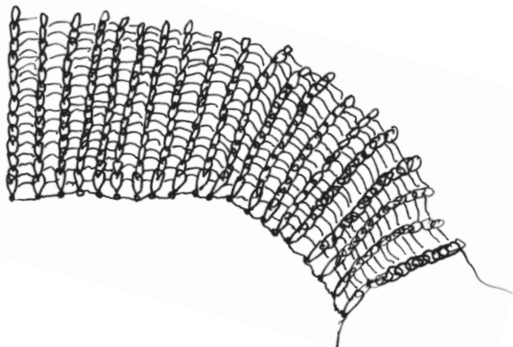
Linn

Die Stimme in Linn fängt an zu sprechen, sobald Linn sie nicht daran hindert. Sie spricht in der U-Bahn, unter der Dusche und abends im Bett. Sie rekapituliert en détail, was Linn erlebt hat. Sie beschreibt es von allen Seiten.

Die Stimme erzählt alles jedes Mal ein wenig anders. Bei jedem neuen Erzählen tauchen frische Verknüpfungen zwischen den Geschehnissen auf, ordnen sich die Motive schöner an. Die Stimme zieht die Begebenheiten näher und näher zusammen, bis überall Pointen aufscheinen und Episoden sich mit anderen Episoden zu Bedeutungsvektoren zusammenfinden. Irgendwann werden sich alle Erlebnisse von Lynn zu einem vibrierenden Bedeutungsblock zusammengesetzt haben, in dem alles auf alles verweist und nichts mehr zufällig ist.

Davon will nur keiner viel hören. Nie darf Linn mehr als ein paar einzelne Anekdoten erzählen. Auf keinen Fall darf sie die Stimme hörbar ins Plappern kommen lassen! Denn das nervt die nettesten Menschen.

Manchmal träumt Linn davon, eine klassische Analyse zu machen.



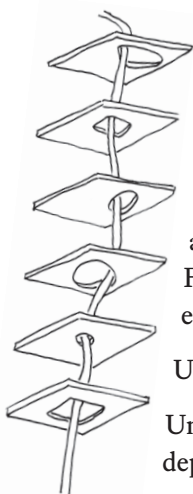


Fattoush

Die anderen sagen dauernd Dinge, die gelogen sind. Sie reden auf Fattoush ein. Sie wollen, dass die Lügen in Fattoushs Hirn ankommen. Und sie kommen an.

Die gelogenen Sätze sind sperrig. Sie laufen nicht einfach durch, sie ecken in Fattoushs weichem Hirn an. Sie kratzen und haken und verursachen kleine Verletzungen. Lügen sind so. Fattoush muss sich andauernd davon erholen.

Sie legt sich also hin, rollt herum und macht Kopfstand, um alle Ecken des Hirns nass zu bekommen, um alle Lügen, die darin festhängen, in Plasma einzuweichen. Bis die Lügen matschig und durchscheinend werden. Dann schiebt ihr Hirn die gelogenen Sätze zu kleinen Häuflein von ehrlichem Schmerz zusammen. Fattoush guckt die Häuflein kurz an und nickt. Danach kann sie die Lügner und Lügnerinnen wieder mögen.



Uwe

Für eine Zeit läuft es, Uwe ist okay.

Dann erleidet er wieder einen Verlust: Die schon sicher geglaubte Versetzung in eine andere Abteilung klappt nicht, oder ein guter Freund will nichts mehr von ihm wissen, oder er bekommt die Diagnose Kalkschulter.

Und dann lenkt Uwe sich ab.

Und dann, nach ein paar Wochen, wird er depressiv.

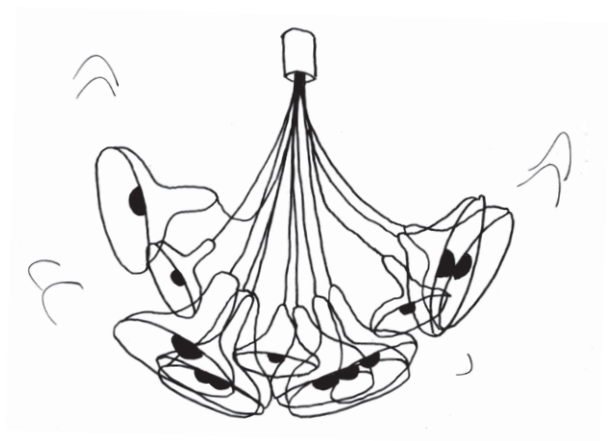
Und dann, noch ein paar Wochen später, sieht er oder seine Mutter den Zusammenhang.

Und dann trauert Uwe, weil er weiß, dass er muss: Er fühlt freiwillig stundenlang schreckliche Gefühle.

Und dann ist er wieder okay.

Und dann kommt der nächste Verlust, und das Ganze beginnt von vorn.

Uwe befürchtet, dass in den nächsten Jahren immerzu Krise sein wird. Dann wird es in alle Phasen seines Kreislaufs neue Verluste hineinhageln. Er hat keine Ahnung, wie er das bewältigen soll. Schon diese Überlegung ist ein neuer Grund zu trauern. Am besten sofort. Sonst wird er gleich wieder depressiv.



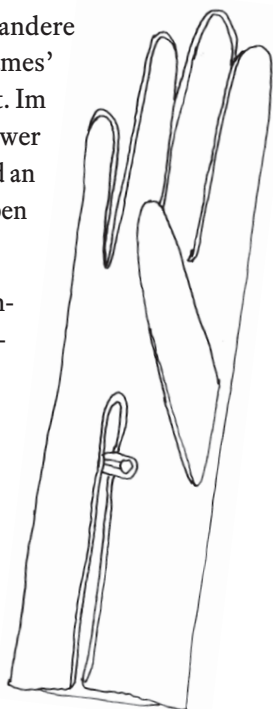
Juliane

James

Wann immer ein anderer James berührt, bleibt ein Abdruck. Jemand legt ihm die Hand auf die Schulter, und die Haut wird warm und rot und juckt ein bisschen. Die Haut erinnert sich für eine halbe Stunde an die andere Haut. Sie weiß eine halbe Stunde lang, wo die andere Haut war. Sie spürt sich selbst für dreißig Minuten in der Form der Fläche des Kontakts. Die Haut erinnert sich, so lange sie nur kann. Dann wird sie wieder blass.

Wenn Haut auf Haut trifft – selbst wenn Stoff dazwischen klemmt –, ist das Wissen umeinander sofort da. James Haut spürt die andere Haut, und die andere Haut spürt James' Haut, und beide funken wie verrückt. Im Kontakt wissen beide unmittelbar, wer der andere ist. Und wer sie selbst sind an genau dieser Stelle, wo Leben auf Leben trifft. Sie wissen es nur dort.

Bald wird James einen Liebhaber finden. Der Liebhaber wird James überall anfassen und ihn so wissen lassen, wer er ist. James wird glühen und komplett überfordert sein. Bis dahin fasst er sich selbst an, um für die kommende große Lebendigkeit zu üben.



Karin

Karin ist zuallererst ihre Augen. Von ihnen aus denkt sie. Von ihnen aus spricht sie. Von ihnen aus schwebt sie über der Welt, getragen von den entfernten Beinen. Selbst wenn die Augen geschlossen sind, sind sie ihr wichtigstes Organ: Sie behalten alles im Blick, sie erkennen, sie entscheiden.



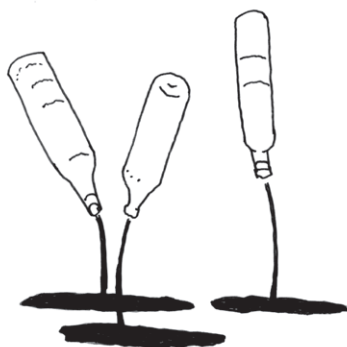
Wenn Karin im Dunkeln zum Beispiel nach einem zögernden Liebhaber tastet, versuchen die Augen, zu den Fingerspitzen zu gelangen; sind es die Augen, die sich anspannen, um nachzusehen. Auch wenn ihre Finger zärtlich sind, die Augen an den Kuppen sind kalt und schauen ganz genau. Sie finden heraus, ob der Mann schlafen will oder ob er an eine andere Frau denkt oder ob er einfach Angst hat, dass er riecht. Wenn sie es mit den Fingern nicht sehen kann, macht sie das Licht an.

Die Augen sind aber auch warm, denn Karin liebt mit den Augen. Sie liebt, indem sie ihr Gegenüber ganz genau mustert, kalt alles an ihm sieht und gleichzeitig voller Wärme das meiste an ihm schön findet. Alles an einem Menschen schön zu finden, ist ihren Augen nicht möglich. Männer regt ihr kalt-warmer Blick auf. Einige halten ihn kaum aus. Andere haben sich ihr ganzes Leben danach gesehnt, so klar gesehen und in dieser Klarheit insgesamt für gut befunden zu werden.

Daniel

Daniel ist sich selbst eine Wolke. Er weiß nicht, wer er ist oder was genau sein Problem ist. Doch es gibt offensichtlich eins, denn er sieht sich einer unerwarteten Schwierigkeit nach der anderen gegenüber. Ihre Ursachen liegen ganz offensichtlich im Nebel seiner unscharfen Person.

Deshalb geht Daniel zu Astrologen, Tarotkartenlegerinnen und Homöopathen. Die Heilerinnen begreifen ihn. Sie sagen ihm, wer er ist und was falsch läuft. Sie sagen es in einfachen Worten. Jedes Mal passt ihre Beschreibung haargenau. Daniel fühlt sich sofort klar und optimistisch. Der Effekt hält ein halbes Jahr an. Dann ist Daniel wieder eine Wolke.





Mike



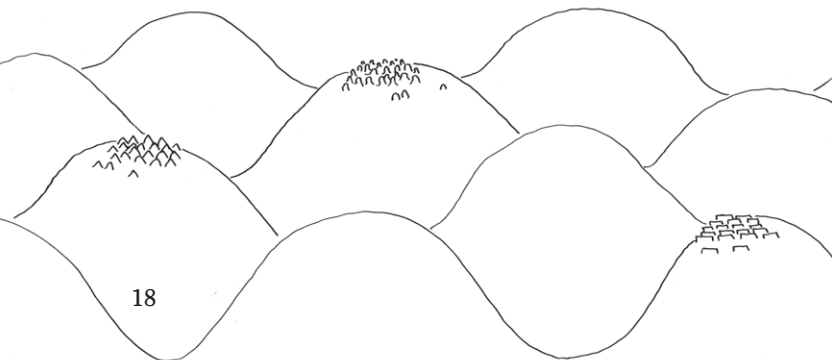
Mike kann nicht glauben, dass das unglaublich gute Gefühl des Anfangs nicht zurückkommen wird. So fies kann das Leben nicht sein.

Libby

Wenn Libbys Augen offen sind, hat ihr Körper eine eindeutige Form und klare Begrenzungen. Er ist überall fest oder jedenfalls fest genug.

Aber wenn sie die Augen schließt, sind Form und Festigkeit weg. Stattdessen sind da Empfindungsinseln in unklarer Anzahl. Die Inseln sind deutlich. Doch um die Inseln herum befinden sich Empfindungshöfe: vage Gefühle an vagen Orten. Wenn Libby den Inseln nachfühlt, wandern sie, verstärken sich oder schwächen sich ab, werden drängender oder ziehender, spitzer oder flächiger. Sie verändern sich immer weiter, bis andere Gefühlsinseln in den Mittelpunkt ihrer Aufmerksamkeit rücken. Und egal, wie lange Libby den Inseln auch nachfühlt: Aus der Abfolge der Empfindungen lässt sich kein ganzer Körper zusammensetzen.

Doch sobald Libby die Augen wieder öffnet, legt sich eine Kontur um die quellenden Gefühle, und alles ist wieder an seinem Patz.

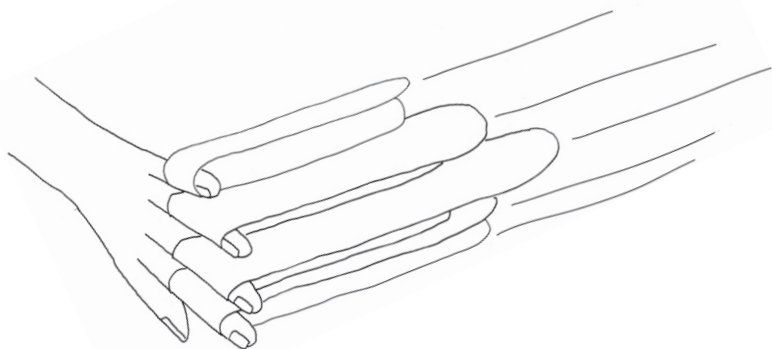




Manuel

Manuel beobachtet, wie es ist, wenn etwas unwirklich ist, wenn es Traum oder Halluzination, jedenfalls eine Erfindung seines Kopfes ist: Dann brauchen die Bilder länger, um sich aufzubauen. Dann können die Augen nicht gleich auf den Hintergrund scharfstellen. Und wenn der Hintergrund endlich doch scharf ist, hat Manuel vergessen, was im Vordergrund war. In der Unwirklichkeit kann er sich immer nur auf je eine Sache konzentrieren. Wirkliche Dinge sind dagegen sofort da, sie sind scharf, und Manuel kann blitzschnell zwischen Vorder- und Hintergrund hin- und herschalten.

Das Wissen darum muss sich Manuel tief einprägen. Abends im Bett sagt er sich immer wieder die Sätze vor: *Wenn ich den Hintergrund nicht gleich bestimmen kann, ist es ernst. Dann kneife ich mich, um aufzuwachen. Wenn ich nicht wach werden kann, ist es wirklich ernst. Dann rufe ich Maja an. Bei ihr ist nie etwas unwirklich. Genau.*



Serena

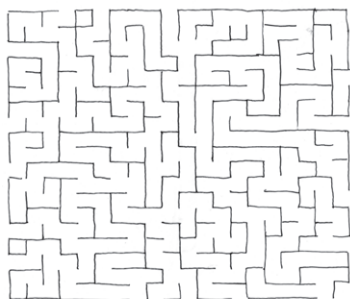
Serena ist hypernervös. Ist Antenne, Fühler, Luftschiff, Fashion Victim. Fliegt zwischen Vektoren und Atmosphären. Nimmt auf. Erzittert. Begeistert sich. Fällt von einem Lebensgefühl ins nächste. Jedes eine fein schwingende Ästhetik, jedes frisch, jedes genau für jetzt: eine knallneue Möglichkeit, lebendig zu sein. (Und nebenbei: brutal attraktiv.)

Hie und da: *Hey, ein Fixpunkt! Und noch einer, und hier auch!* Aber nix da: Nix fix. Nur kurz fix gedacht von Serena, damit sie sich selbst annähernd fertig denken kann, im Verhältnis dazu, für einen Atemzug, um sich kurz zu entspannen; aber alles fliegt, alles treibt weiter, lässt Serena Sirup sein, Hornisse, Quecksilber, flackert, schlenkert und schaukelt sie, dreht sie um sich selbst in die nächste Turbulenz.

Juan

Juan ist nur innerhalb eines schmalen Bedingungskorridors ganz er selbst. Ein wenig zu viel Sonne, Free Jazz, Familienaufstellungen oder Verliebtheit, und der Körper kommt aus dem Tritt. Der Körper wehrt sich, schüttet Säfte aus, entzündet sich und regt sich überhaupt ungeheuer auf. Um dann andere Säfte auszuschütten, die die Entzündungen hemmen und ihn wieder beruhigen. Danach modelt sich seine Chemie wieder um, um das Immunsystem neu zu starten und die Beruhigung nicht zu Dauerschlaf werden zu lassen. Und dann noch einmal, um den Effekt der zuletzt ausgeschütteten Säfte auszugleichen. Juan schaukelt über Tage durch Ungleichgewichte und Gegen-Ungleichgewichte.

Während der Körper sich nach und nach zurück in Balance wiegt, ist Juan außer sich. Juan kann diesem Ich, das da draußen herumschleudert, nicht trauen. Er hält so still er kann. Bis er endlich wieder in der Mitte von sich selbst angekommen ist.





Alina

Alinas Körperseele ist durchsichtig: ein glasiges Gelee. Jede Wahrnehmung läuft als feine Welle durch das Gelee hindurch. Nichts bremst die Welle, nichts färbt oder verformt sie. Sie läuft direkt zu Alinas Mitte, einer ebenfalls aus durchsichtigem Gelee gebildeten Kugel. Der Impuls bricht sich an der Grenze der Gelees zweimal – bei Eintritt und beim Wiederaustritt aus der Mitte. Danach läuft der Impuls weiterhin als unverwandte, lediglich zweimal gebrochene Reaktionswelle durch Alina zurück zur Außenhaut. Die Welle bricht sich an diesem Rand noch einmal und wird Mimik, Haltung, Bemerkung, Ausruf oder Tat.

Mit diesem Ausdruck ist die Welle schon vergangen, sowie sie vollständig zum Vorschein kam. Höchstens schickt der Eindruck des eigenen Ausdrucks eine Nachwelle durchs System. Doch nichts bleibt haften, nichts verwirbelt Alinas Gelee, nichts trübt es, nichts schreibt sich ein. Alina bleibt kolossal unbeeindruckt.

Veronika Reichl, geboren 1973 in Baltimore, USA, lebt als Autorin, Illustratorin und Dozentin in Berlin. Sie studierte Kommunikationsdesign und promovierte zur Visualisierbarkeit von philosophischen Texten. 2003 war sie Preisträgerin beim Open Mike. 2023 erschien bei Matthes & Seitz Berlin:

Das Gefühl zu denken.



Erste Auflage Berlin 2026

Copyright © 2026

MSB Matthes & Seitz Berlin Verlagsgesellschaft mbH
Großbeerenstraße 57A | 10965 Berlin, Deutschland
info@rohstoff-literatur.de

Alle Rechte vorbehalten,
insbesondere die Nutzung des Werks für Text
und Data Mining im Sinne von §44 UrhG.

Umschlag: Marion Wörle, Berlin
Satz: Veronika Reichl, Berlin

Druck: Art-Druk, Szczecin
Printed in Poland

ISBN 978-3-7518-7033-7

www.matthes-seitz-berlin.de
www.rohstoff-literatur.de

Rohstoff Verlag ist ein Verlagsprojekt
von Matthes & Seitz Berlin.